

(Re-)Konzeptualisierung von Kinder- und Jugendbeteiligung im Rahmen der Kinder- und Jugendberichterstattung

Dokumentation der Expert:innenanhörung



Kommission für den 4. Kinder- und
Jugendbericht Rheinland-Pfalz

Reihe „Kinder- und Jugendberichterstattung in Rheinland-Pfalz“

Herausgegeben von der Kommission für den 4. Kinder- und Jugendbericht Rheinland-Pfalz

In der Reihe „Kinder- und Jugendberichterstattung in Rheinland-Pfalz“ werden in loser Abfolge Beiträge aus der Arbeit der Berichtskommission publiziert. Diese Beiträge begleiten die Berichterstellung und ergänzen den Bericht. Sie liefern Informationen, Diskussionsimpulse und Datengrundlagen für Politik und Verwaltung, Vertreter:innen der Kinder- und Jugendhilfe, Fachverbände und Interessenvertretungen (u.a. für Schüler:innen, Eltern, junge Menschen), Wissenschaftler:innen sowie die interessierte Öffentlichkeit.

Der 4. Kinder- und Jugendbericht wird mit Mitteln des Ministeriums für Familie, Frauen, Kultur und Integration des Landes Rheinland-Pfalz unter dem Förderkennzeichen 3241-0009 gefördert

Im Auftrag von und gefördert durch



Bitte zitieren Sie diese Publikation als:

Kommission für den 4. Kinder- und Jugendbericht (2023). *(Re-)Konzeptualisierungen von Kinder- und Jugendbeteiligung im Rahmen der Kinder- und Jugendberichterstattung*. Dokumentation der ersten Expert:innenanhörung vom 28. Februar 2023. Mainz und Trier.



Inhaltsverzeichnis

1. Einführung: Schwerpunkte der Expert:innenanhörung zum 4. Kinder- und Jugendbericht Rheinland-Pfalz.....	3
2. Die Kinder- und Jugendberichterstattung in Rheinland-Pfalz	4
3. Die Expert:innenanhörung: (Re-)Konzeptualisierungen von Kinder- und Jugendbeteiligung im Rahmen der Kinder- und Jugendberichterstattung	5
3.1 Programm der Anhörung	5
3.2 Thema und Konzeption des 4. Kinder- und Jugendberichts (Prof.'in Dr. T. Betz)	7
3.3 Vorträge der Referierenden mit Diskussionen.....	16
3.3.1 Rechtebasierte Kinder- und Jugendpolitik und -hilfe (Prof. Dr. W. Schröer)	16
3.3.2 Partizipation als alltägliche soziale Praxis (Prof.'in Dr. C. Munsch)	26
3.3.3 Formen von Engagement und Aneignungsprozessen Jugendlicher im öffentlichen Raum (Prof. Dr. C. Reutlinger).....	36
3.3.4 Der Partizipationswürfel als Analyse- und Dialoginstrument (Prof. Dr. W. Stange)	48
4. Was nehmen wir mit? – Ertrag der Expert:innenanhörung	57
Literaturverzeichnis	58
Anhang	59
Liste der Teilnehmenden an der Anhörung	59
Mitglieder der Berichtskommission	60
Weitere Beteiligte des Verbundprojekts	60
Impressum	61



1. Einführung: Schwerpunkte der Expert:innenanhörung zum 4. Kinder- und Jugendbericht Rheinland-Pfalz

Am 28. Februar 2023 veranstaltete die Kommission für den 4. Kinder- und Jugendbericht Rheinland-Pfalz in Mainz eine Expert:innenanhörung mit dem Titel „(Re-)Konzeptualisierungen von Kinder- und Jugendbeteiligung im Rahmen der Kinder- und Jugendberichterstattung“. Die vorliegende erste Veröffentlichung der Publikationsreihe zur Kinder- und Jugendberichterstattung in Rheinland-Pfalz umfasst die Dokumentation dieser Expert:innenanhörung. Zunächst wird der Rahmen des Berichts, die Kinder- und Jugendberichterstattung, kurz skizziert (Kap. 2), danach wird die Anhörung und ihre wesentlichen Schwerpunkte dokumentiert (Kap. 3). Abschließend wird der Ertrag der Anhörung zusammenfassend dargestellt und ein Fazit gezogen (Kap. 4).



2. Die Kinder- und Jugendberichterstattung in Rheinland-Pfalz

Die Kinder- und Jugendberichterstattung als Teil der Sozialberichterstattung kann in Deutschland auf eine lange Geschichte zurückblicken. Im Jahr 1965 wurde auf Bundesebene zum ersten Mal ein Jugendbericht erstellt. Seit dem Jahr 2010 liegen Kinder- und Jugendberichte vor, die pro Legislatur vorgelegt werden – entsprechend der gesetzlichen Verankerung. Aktuell wird der 17. Bericht als Gesamtbericht erstellt. Das Besondere an der Sozialberichterstattung über junge Menschen ist, dass hierdurch regelmäßige empirische und damit daten- und materialbasierte Einblicke in die Bedingungen des Aufwachsens möglich werden. Die Sozialberichterstattung erfüllt viele Funktionen zugleich: Sie dient nicht nur der Dauerbeobachtung („monitoring“) über längere Zeiträume, sondern sie liefert auch Informationsgrundlagen für spezifische Themenfelder, Problembeschreibungen aus der Sicht der unmittelbar beteiligten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und sie dient der Identifikation von Bedarfen etc. (Betz 2018). Ein weiteres markantes Kennzeichen ist der breite Adressat:innenkreis: Die Berichte selbst, aber auch die Dokumente und Diskussionen die dem Bericht vorausgehen und im Nachgang erfolgen, richten sich zugleich an Politik, Behörden, Verbände, Fachorganisationen, Wissenschaft, (Fach-)Öffentlichkeit und weitere Zielgruppen allen voran die jungen Menschen selbst.

Auch in Rheinland-Pfalz hat die Kinder- und Jugendberichterstattung mittlerweile Tradition. Sie geht aus einem Beschluss des Landtags für ein kinderfreundliches Rheinland-Pfalz aus dem Jahr 2007 hervor (Landtag Rheinland-Pfalz 2007, Drucksache 15/832). Im Jahr 2008 startete die Arbeit am ersten Bericht; seit dem Jahr 2022 wird der 4. Kinder- und Jugendbericht erarbeitet. Die Berichte werden auf der Website <https://jugendberichterlp.de/> dokumentiert. Die Berichte geben sowohl auf der Ebene des Landes Rheinland-Pfalz als auch regional differenziert sowie bezogen auf bestimmte Gruppen von jungen Menschen, empirische Einblicke in ihre Lebensbedingungen. Damit leistet das Projekt einen Beitrag zur Sozialberichterstattung über junge Menschen (Betz 2008, 2018; Joos 2001; Joos & Mader 2022) in Rheinland-Pfalz.

Mit dem Berichtsauftrag ist im Land Rheinland-Pfalz jeweils ein besonderer inhaltlicher Fokus verbunden. Der 4. Kinder- und Jugendbericht (2022-2025) beschäftigt sich mit dem Schwerpunktthema Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter dem Titel *Beteiligung aller jungen Menschen in Rheinland-Pfalz zwischen Anspruch und Wirklichkeit*.



3. Die Expert:innenanhörung: (Re-)Konzeptualisierungen von Kinder- und Jugendbeteiligung im Rahmen der Kinder- und Jugendberichterstattung

3.1 Programm der Anhörung



Projekt	4. Kinder- und Jugendbericht Rheinland-Pfalz
Ort	Mainzer Bürgerhaus Finthen (Raum „Römerquelle“) Am Obstmarkt 24, 55126 Mainz
Datum, Uhrzeit	28.02.2023, 09:00 – 15:30 Uhr
Berichtskommission	Tanja Betz (Vorsitz), Eva Dittmann, Magdalena Joos, Sybille Kühnel, Heinz Müller, Corinna Neuhoff

Programm
Expert:innenanhörung zum 4. Kinder- und Jugendbericht Rheinland-Pfalz
„(Re-)Konzeptualisierungen von Kinder- und Jugendbeteiligung im Rahmen der Kinder- und Jugendberichterstattung“

09:00 – 09:15	Begrüßung und Vorstellungsrunde Prof.in Dr. Tanja Betz (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)
09:15 – 09:40	Projektvorstellung zum 4. Kinder- und Jugendbericht Rheinland-Pfalz „Beteiligung aller jungen Menschen in Rheinland-Pfalz zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ plus Diskussion Berichtskommission
09:40 – 10:40	Rechtebasierte Kinder- und Jugendpolitik und -hilfe plus Diskussion Prof. Dr. Wolfgang Schröer (Stiftung Universität Hildesheim)
10:40 – 10:50	Pause
10:50 – 11:50	Partizipation als alltägliche soziale Praxis: Eine Argumentation, auch störende oder stille Praktiken, die konzeptuell nicht vorgesehen sind, als Partizipation zu verstehen plus Diskussion Prof.in Dr. Chantal Munsch (Universität Siegen)
11:50 – 12:00	Pause

1



12:00 – 13:00	Home-Making in der Stadt. Formen von Engagement und Aneignungsprozessen Jugendlicher im öffentlichen Raum plus Diskussion Prof. Dr. Christian Reutlinger (Ostschweizer Fachhochschule)
13:00 – 14:00	Mittagspause
14:00 – 15:00	Zur Strukturierung von Partizipation: Der Partizipationswürfel als Analyse- und Dialoginstrument plus Diskussion Prof. Dr. Waldemar Stange (Leuphana Universität Lüneburg)
15:00 – 15:30	Zusammenführung und Abschlussdiskussion

3.2 Thema und Konzeption des 4. Kinder- und Jugendberichts (Prof.'in Dr. T. Betz)

Zu Beginn der Veranstaltung hat Prof.'in Dr. Tanja Betz als Vorsitzende der Kommission in die Problemstellung des aktuellen Kinder- und Jugendberichts eingeführt und sein Konzept und die Thematik präsentiert.



JOHANNES GUTENBERG UNIVERSITÄT MAINZ JGU

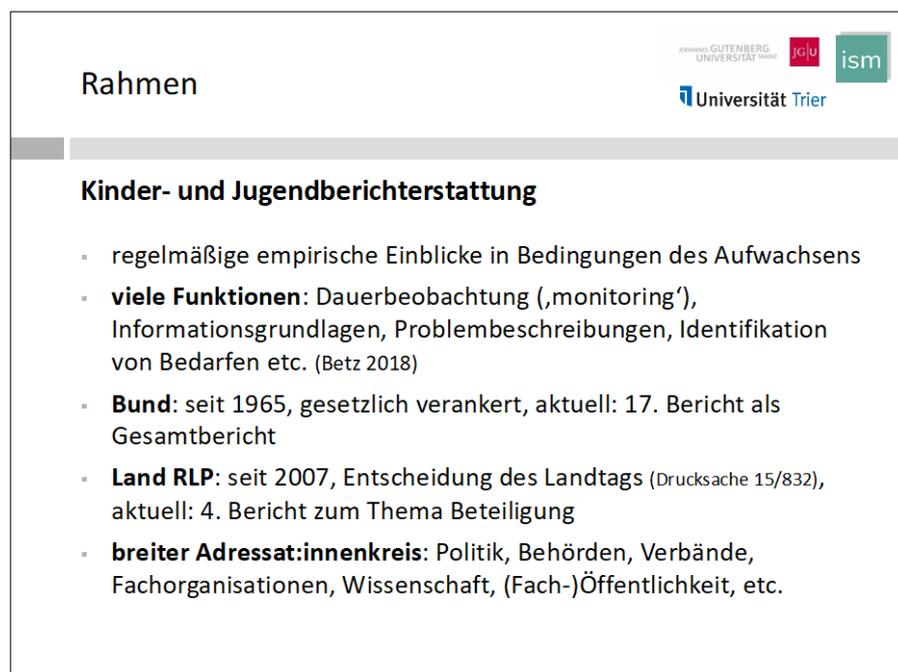
Universität Trier

ism Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH

Beteiligung aller jungen Menschen in Rheinland-Pfalz zwischen Anspruch und Wirklichkeit.
4. Kinder- und Jugendbericht Rheinland-Pfalz
 Tanja Betz

Expert:innenanhörung – (Re-)Konzeptualisierung von Kinder- und Jugendbeteiligung
 im Rahmen der Kinder- und Jugendberichterstattung

28. Februar 2023, Mainz



JOHANNES GUTENBERG UNIVERSITÄT MAINZ JGU

ism

Universität Trier

Rahmen

Kinder- und Jugendberichterstattung

- regelmäßige empirische Einblicke in Bedingungen des Aufwachsens
- **viele Funktionen:** Dauerbeobachtung („monitoring“), Informationsgrundlagen, Problembeschreibungen, Identifikation von Bedarfen etc. (Betz 2018)
- **Bund:** seit 1965, gesetzlich verankert, aktuell: 17. Bericht als Gesamtbericht
- **Land RLP:** seit 2007, Entscheidung des Landtags (Drucksache 15/832), aktuell: 4. Bericht zum Thema Beteiligung
- **breiter Adressat:innenkreis:** Politik, Behörden, Verbände, Fachorganisationen, Wissenschaft, (Fach-)Öffentlichkeit, etc.



Rahmen

Chronologie der Kinder- und Jugendberichte in Rheinland-Pfalz



Fokus 4. Bericht: Beteiligung

Erkenntnisse aus bisherigen Kinder- & Jugendberichten RLP

- junge Menschen, die sich beteiligt fühlen, sind zufriedener, weisen höhere Lebenszufriedenheit auf & blicken positiver in die Zukunft
- junge Menschen, die kommunale Mitbestimmungs- und Beteiligungsmöglichkeiten haben, beurteilen ihr Wohnumfeld positiver, wollen auch zukünftig dort leben
- Beteiligung wirkt als Ressource, um Exklusionserfahrungen und Krisen besser bewältigen zu können

Weitere Erkenntnisse aus Stand der Forschung

- *heterogene Beteiligungsfelder*: Politik, Kommune, Familie, Kita, Schule, Peers, Kinder- und Jugendarbeit (im Sport) etc.
- *Altersspezifische Unterschiede*
- *Disparitäten*: u.a. Migrationshintergrund, Behinderung, sozio-ökonomische Benachteiligung: Unterrepräsentation in etablierten Beteiligungsformen (u.a. BJK 2019)

Fokus 4. Bericht: Beteiligung

Gesetzliche Grundlagen

- UN-Kinderrechtskonvention
- SGB VIII, Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG)
- Landesgesetz zur Ausführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (AGKJHG) RLP (insb. § 1, 4 & 8)
- Jugendförderungsgesetz, § 2, Gemeindeordnung RLP (insb. § 16c und 56b GemO)

Fokus 4. Bericht: Beteiligung

Kinder- und jugendpolitische Initiativen

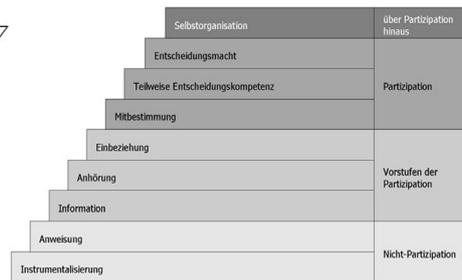
- Jugendstrategie *JES! Jung. Eigenständig. Stark.* Gewährleistung der Mitbestimmung an gesellschaftlichen Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen – Stärkung der Partizipation und damit des demokratischen Gemeinwesens
- Jugend- und Familienministerkonferenz – Beschluss (Mai 2021): Stärkung der Partizipation (JFMK 2021)
 - Verbesserungsbedarfe in Lebens- und Entscheidungsbereichen
 - ‚Corona-Effekte‘: sozial benachteiligte sowie Kinder & Jugendliche mit Entwicklungsverzögerungen oder Behinderungen haben zusätzliche Hürden, sich zu beteiligen
- Qualitätsstandards für Kinder- & Jugendbeteiligung (BMFSFJ 2022)

Fokus 4. Bericht: Beteiligung

Gängige Leiter- & Stufenmodelle der Beteiligung



Hart (1992); Gernert (1993)



Wright, Block & von Unger (2010)

Ansprüche und Wirklichkeiten

gesetzliche Verankerung, politische Ziele,
Rahmenbedingungen sowie fachliche Leitlinien
vielfältige Ansprüche



Wirklichkeiten von Beteiligung für
Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene
in Rheinland-Pfalz

Berichtskommission

Zeitraum: 2022 – 2025

Tanja Betz (Johannes Gutenberg-Universität Mainz) (Vorsitzende)

Corinna Neuhoff (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Magdalena Joos (Universität Trier)

Heinz Müller (ism gGmbH)

Eva Dittmann (ism gGmbH)

Sybille Kühnel (ism gGmbH)

Berichtsschwerpunkte („Blicke“)

1. Blick

Untersuchung, Darstellung und Bewertung der staatlichen und zivilgesellschaftlichen Leistungen für das „Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung“ mit dem Ziel der Beteiligung aller jungen Menschen

2. und 3. Blick

„Positionen und Perspektiven“ von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Kontext Beteiligung

4. Blick

Kommunale Perspektive: Analyse des Index für das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen in RLP

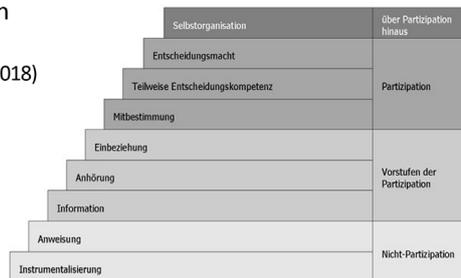
5. Blick

Empfehlungen

1. Beteiligung in der Erstellung des Berichts

Funktionen der Beteiligungsmodelle

- Ist-Stand-Analyse
- Planung & Weiterentwicklung von Angeboten
- Veranschaulichung von Handlungsmaßnahmen
- Kommunikationsmittel nach ‚innen‘ & ‚außen‘
- Abbildung eines Spektrums an ‚Agency‘/Handlungsfähigkeit (u.a. Abs 2006, Cahill & Davdand 2018)



Wright, Block & von Unger (2010)

1. Beteiligung in der Erstellung des Berichts



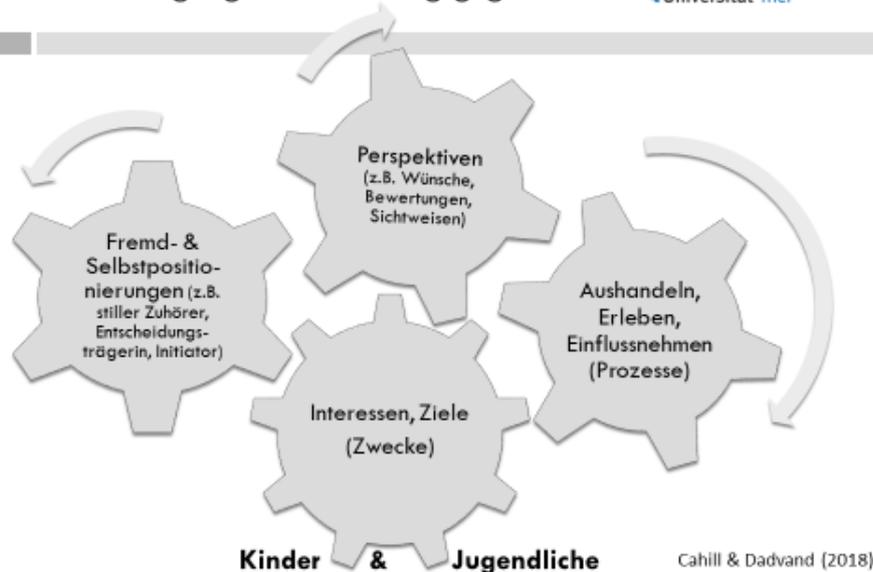
Wright, Block & von Unger (2010)

2. Beteiligung als Forschungsgegenstand

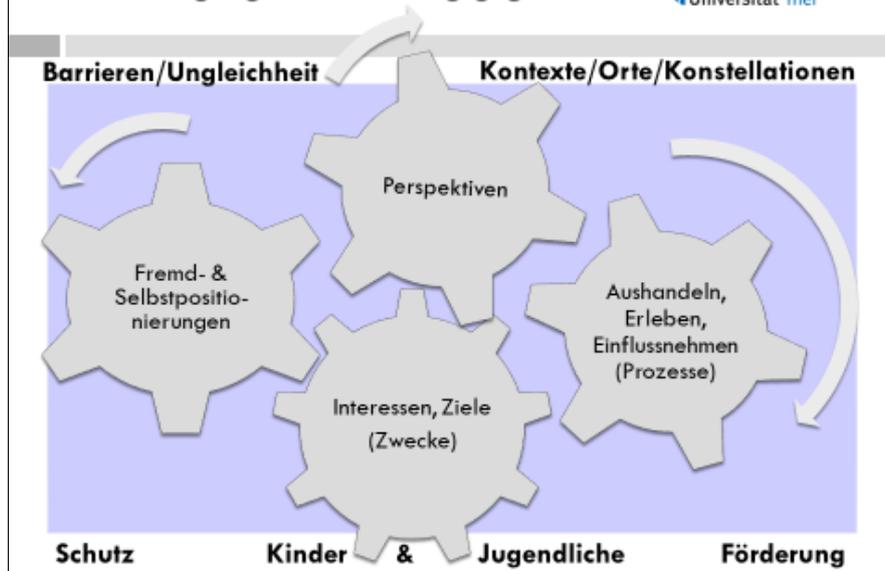
Multimethodisches & -perspektivisches Design

- Qualitativ-explorativer Zugang: Interviews und Gruppendiskussionen
- Quantitative standardisierte Onlinebefragung
- Analysen amtlicher Daten
- Konsolidierung des Indikatorenmodells für das Wohlbefinden

2. Beteiligung als Forschungsgegenstand



2. Beteiligung als Forschungsgegenstand



Literatur

Abs, H. J. (2006). *Der Partizipationswürfel – Ein Modell zur Beobachtung und Begleitung demokratiepädagogischer Praxis*. http://www.ingo-veit.de/blk/pdf_doc/publik/partwue.pdf

Betz, T. (2018). Child Well-Being. Konstruktionen ‚guter Kindheit‘ in der (inter-)nationalen indikatorengestützten Sozialberichterstattung über Kinder. In M. Joos, T. Betz, S. Bollig & S. Neumann (Hrsg.), *Gute Kindheit. Wohlbefinden, Kindeswohl und Ungleichheit* (S. 49-69). Weinheim: Beltz Juventa.

Bundesjugendkuratorium (2019). *Junge Menschen in der Politikberatung. Empfehlungen für mehr Beteiligung der jungen Generation auf Bundesebene. Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums*. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). (2022). *Mitwirkung mit Wirkung. Qualitätsstandards für Kinder- und Jugendbeteiligung. Impulse zur Weiterentwicklung in Theorie und Praxis. Eine Einladung zum Mitmachen, Diskutieren und Ausprobieren*. Berlin: BMFSFJ.

Cahill, H. & Dadvand, B. (2018). Re-conceptualising youth participation: A framework to inform action. *Children and Youth Services Review*, Vol. 95, 243-253.

Hart, R. A. (1992). *Children's participation. From tokenism to citizenship*. Florence: UNICEF International Child Development Centre.

Literatur

Gernert, W. (1993). *Jugendhilfe: Einführung in die sozialpädagogische Praxis*. München & Basel: Ernst Reinhardt.

Jugend- und Familienministerkonferenz. (2021). *Stärkung der Partizipation von Kindern und Jugendlichen*. <https://fkm.de/wp-content/uploads/2021/06/TOP-9.2-Staerkung-der-Partizipation-von-Kindern-und-Jugendlichen-1.pdf>

Wright, M., Block, M. & von Unger, H. (2010). Partizipation der Zielgruppe in der Gesundheitsförderung und Prävention. In M. Wright (Hrsg.), *Partizipative Qualitätsentwicklung in der Prävention und Gesundheitsförderung* (S. 35-52). Bern: Huber.

VIELEN DANK FÜR IHRE
AUFMERKSAMKEIT!



3.3 Vorträge der Referierenden mit Diskussionen

3.3.1 Rechtebasierte Kinder- und Jugendpolitik und -hilfe (Prof. Dr. W. Schröer)

Im ersten Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Schröer von der Stiftung Universität Hildesheim standen die Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen im Rahmen einer Politik diskriminierungsfreier Teilhabe im Vordergrund. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen beginnt für Prof. Schröer bei der tatsächlichen Verwirklichung ihrer grundlegenden Rechte, wobei Beteiligung zur Schaffung einer Teilhabepolitik und einer teilhabeorientierten Kinder- und Jugendhilfe und Pädagogik zunächst einmal entpädagogisiert werden müsse.



Rechtebasierte Kinder- und Jugendpolitik und -hilfe

Wolfgang Schröer, Institut für Sozial- und Organisationspädagogik an der Universität Hildesheim

Vorbemerkung von einem Fan

„Respekt“, „Räume“, „Ressourcen“ (2. Kinder- und Jugendbericht RLP)
Pionier der Beteiligung in Kinder- und Jugendberichten

„Inklusion als grundrechtlicher Anspruch auf eine selbstbestimmte Teilhabe bedarf daher unbedingt der Regulierung durch Recht und der Durchsetzung von Recht durch staatliche Autorität und staatliches Handeln. Die Inklusion junger Menschen wird realisiert durch Daseinsvorsorge und eine Infrastruktur, die selbstbestimmte Teilhabe für alle jungen Menschen, ungeachtet individueller Besonderheiten und Voraussetzungen ermöglichen – das ist gemeint mit dem Leitsatz „Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung“ (3. Kinder- und Jugendbericht RLP).

Beteiligung beginnt bei der Verwirklichung von Rechten – Strukturmaximen der Kinder- und Jugendhilfe 2023 – einige Vorschläge

- ✓ **Recht auf gewaltfreies Aufwachsen, Schutz und Beschwerde**
- ✓ Recht auf diskriminierungsfreie soziale Teilhabe
- ✓ Recht auf gleichwertige Förderung, **Beteiligung**, Schutz- und Bildungsbedingungen in allen Regionen
- ✓ Recht auf resiliente Infrastrukturen
- ✓ **Recht auf Nachhaltigkeit und Aufarbeitung**
- ✓ ...

Kindheits- und jugendpolitischer Rahmen von Beteiligung

Kritik: Wo sind die jungen Menschen in der Kommission?

In welchem kinder- und jugendpolitischen Rahmen diskutieren wir Beteiligung? Demokratiep Politik, Pädagogik, Inklusion, Grundrechte etc.

**Politik diskriminierungsfreier Teilhabe junger Menschen im demokratischen Sozialstaat als Rahmen von Beteiligung (2 & 3 KJB RLP)
Junge Menschen als Grundrechtsträger*innen und Personen mit sozialen Rechtsansprüchen**

... nicht zu verwechseln mit Sozialer Arbeit als Menschenrechtsprofession

1922/23 bis 2022/23

100 Jahre Kinder- und
Jugendhilfeschichte

Wie die Rechte der jungen Menschen
formuliert und gerahmt werden,
ist ein langer Streit in der
Kinder- und Jugendhilfe?

**Kein Kinder- und Jugendrecht,
sondern
Kinder- und Jugendhilferecht**
(Münchmeier; Hornstein; Peukert)



Vom Paternalismus, über die Emanzipation zu jungen
Menschen als Grundrechtsträger*innen!

1. **Der junge Mensch als Objekt des Schutzes** ... vom autoritären zur
Partizipation als sanfter Paternalismus (Drerup)?
2. **Der junge Mensch als zu befreiendes Subjekt** ...
entwicklungspsychologisch aufgeklärte Pädagogisierung von Partizipation
(z.B. nicht altersgerecht) – Partizipation als pädagogisches Gegengift, z.B.
im Hilfeplanverfahren (Beck)!



Vom Paternalismus, über die Emanzipation zu jungen Menschen als Grundrechtsträger*innen!

3. Grundrechte und soziale Rechte von jungen Menschen als zu verwirklichende Ansprüche im Rahmen einer Politik diskriminierungsfreier Teilhabe junger Menschen auch gegen die Kinder- und Jugendhilfe und Pädagogik

- ✓ Soziale Ungleichheit (Betz)
- ✓ Adultismus & generationale Machtasymmetrie
- ✓ „schlechtere Wohlfahrtsposition“ junger Menschen (Joos)
- ✓ Recht auf gewaltfreies Aufwachsen
- ✓ Inklusion etc.
- ✓ Demokratisierung des Wohlfahrtsstaats
- ✓ ...

<https://www.dijuf.de/files/downloads/2021/DUuF-Synopse%20KJSG%20Stand%2010.6.2021.pdf>

Bisherige Fassung	Neufassung
Sozialgesetzbuch Achtes Buch – Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII)	
<p>§ 1 Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe</p> <p>(1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.</p> <p>[...]</p> <p>(3) Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts nach Absatz 1 insbesondere</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen, 2. Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen, 3. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen, 4. dazu beitragen, positive Lebensbedin- 	<p>§ 1 Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe</p> <p>(1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.</p> <p>[...]</p> <p>(3) Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts nach Absatz 1 insbesondere</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen, 2. jungen Menschen ermöglichen oder erleichtern, entsprechend ihrem Alter und ihrer individuellen Fähigkeiten in allen sie betreffenden Lebensbereichen selbstbestimmt zu interagieren und damit gleichberechtigt am Leben in der Gesellschaft teilhaben zu können, 3. Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen, 4. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen, 5. dazu beitragen, positive Lebensbedin-

Im KJSG gibt es vorsichtige Ansatzpunkte, dass diese Orientierung zumindest gesehen wird ...

Selbstvertretungen
Ombudschaften
Beratungsrechte
Schutzkonzepte
Care Leaver:innen

Rechtebasiert – Corona

**Bsp. Recht auf Beteiligung, Förderung und Schutz– zu Teilen ausgesetzt?
In Krisen ausgesetzt!**

Bsp. Recht auf Beteiligung übergangen

Bsp. Bundesverfassungsgericht Recht auf Mindeststandards in der Bildung

Junge Menschen in der Politikberatung – nicht nur kommunal

... das Problem stinkt vom Kopf ...
... Adultismus ...

Junge Menschen in der Politikberatung



Quelle: <https://youtu.be/RV5vzyWVJ4I>

Strukturmaximen 1990 - institutionen *kritisch* orientiert

Im achten Kinder- und Jugendbericht (BMJFFG 1990) wurden fünf Strukturmaximen herausgearbeitet, die die Kinder- und Jugendhilfe in den folgenden Jahren mitgeprägt haben:

1. Prävention
2. Dezentralisierung und Regionalisierung
3. Alltagsorientierung in den institutionellen Settings
4. Integration – Normalisierung
5. Partizipation

Kindheits- und jugendpolitischer Rahmen von Beteiligung

Kritik: Wo sind die jungen Menschen in der Kommission?

In welchem kinder- und jugendpolitischen Rahmen diskutieren wir
Beteiligung? Demokratiep politik, Pädagogik, Inklusion, Grundrechte etc.

**Politik diskriminierungsfreier Teilhabe junger Menschen im
demokratischen Sozialstaat *als Rahmen* von Beteiligung (2 & 3 KJB RLP)
Junge Menschen als Grundrechtsträger*innen und Personen mit sozialen
Rechtsansprüchen**

... nicht zu verwechseln mit Sozialer Arbeit als Menschenrechtsprofession

Beteiligung beginnt bei der Verwirklichung von Rechten

**Eine Kommune, die freudig 20.000 Euro im Jahr für ein Jugendparlament
ausgibt, aber die Beteiligungsrechte in der Kinder- und Jugendhilfe nicht
verwirklicht (z.B. in der Kinder- und Jugendhilfeplanung) oder nicht mit einer
inkluisiven Planung ist doch ...**

Zum Schluss: Kontextlose Beteiligung gibt es nicht ...

Es ist zunächst zu klären, in welchem kindheits- und jugendpolitischen Rahmen „Beteiligung“ gesehen wird. Beteiligung ist dabei – aus meiner Sicht – zunächst zu **entpädagogisieren, um so eine Teilhabepolitik, Kinder- und Jugendhilfe und Pädagogik ermöglichen zu können, die von den Grundrechten und sozialen Rechten junger Menschen in einem demokratischen Sozialstaat ausgeht.**

**Diskriminierungsfreie Teilhabe
Förderung – Beteiligung – Schutz (UNKRK)**

Herzlichen Dank!

Diskussion zum Vortrag

Möglichkeiten, Chancen und Hürden von Beteiligung – Es besteht Konsens darüber, dass sich Kinder und Jugendliche Gehör wünschen, sich beteiligen, ihre Vorstellungen einbringen und Entscheidungen treffen können möchten – und sie haben auch das Recht dazu. Obwohl auf rechtlicher Seite Vorgaben zur Beteiligung formuliert werden und Erwachsene aufgrund dessen Zugänge schaffen, sehen die Teilnehmenden darin zugleich einen kritisch zu beleuchtenden Adultismus. Dieser zeige sich darin, dass auch bei einem guten Willen Zugangsmöglichkeiten zu schaffen, gleichzeitig eine Abhängigkeit der Jugendlichen von Erwachsenen als Entscheidungsträger:innen besteht. Eine von Erwachsenen ‚verordnete Beteiligung‘ schafft zwar eine notwendige, allerdings keine hinreichende Grundlage, um gute Beteiligung zu ermöglichen. Und selbst wenn die Motivation ‚passt‘, fehlt es laut der Teilnehmenden oft an Mitteln und Zeit, um neue und verlässliche Beteiligungsstrukturen aufzubauen. Die genannten Hürden führen dann zu einem Gefühl der Hilflosigkeit bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Bei jungen Menschen, so die Beobachtung, besteht durchaus ein Interesse und die Bereitschaft, Zeit und Energie einzubringen, um sich zu beteiligen. Dafür braucht es jedoch Möglichkeiten mitzuwirken sowie Wissen über die Optionen und Zugänge zu Beteiligungsformaten. Darüber hinaus werden offen ausgesprochene Einladungen an junge Menschen zu Veranstaltungen, in denen sie sich einbringen können, als hilfreich erachtet. Ohne explizites Angebot bleibt laut der Teilnehmenden jedoch der Eindruck, dass eine Beteiligung als Jugendliche:r nicht erwünscht ist oder ohne die Chance auf Anerkennung und Gehör erfolgt.

In die Diskussion wurde außerdem eingebracht, dass sich eine Ermächtigung zur Beteiligung auf alle Kinder und Jugendlichen in Rheinland-Pfalz beziehen soll, unabhängig von Alter, Herkunft, formalem Bildungsniveau und anderen soziodemografischen Merkmalen. Diese Ausrichtung wird als zentral für die Umsetzung der Beteiligungsrechte von jungen Menschen angesehen. Damit alle jungen Menschen ihre Wünsche und Belange einbringen können, (mit-)entscheiden und ihre Belange auch durchsetzen können, braucht es laut der Teilnehmenden sinnvolle und nachhaltige Beteiligungsstrukturen. Es bedarf der Ausrichtung von Beteiligungsformen an den spezifischen Zielgruppen. Von der Information, wie sich wer wo und wie beteiligen kann, über Terminsetzungen, die von Kindern und Jugendlichen auch tatsächlich wahrnehmbar sind, bis hin zur Bereitschaft Erwachsener, Teile ihrer Macht an Jüngere abzugeben. Insofern sind neue und angepasste, weniger adultistische Denkweisen, Handlungen sowie eine geeignete Infrastruktur notwendig. Die Teilnehmenden merken an, dass im Gegensatz zum Paternalismus, die Fähigkeit für sich einzutreten, früh gefördert werden soll. Unterstützend ist zudem die Reflexion der Historie, in der junge Menschen bei Beteiligungsprojekten meist nicht mitgedacht wurden. Die kritische Auseinandersetzung mit dem, was bisher zum Ausschluss junger Menschen führte, und unter Berücksichtigung der dafür ursächlichen Strukturen sowie Denk- und Handlungsmuster ist hilfreich für die Entwicklung und Etablierung neuer Strukturen und Verfahren.



Diskutiert wird, wie wichtig es ist, die entscheidungs- und handlungsmächtigen Erwachsenen davon zu überzeugen, ihre Macht mit Kindern und Jugendlichen zu teilen.

In der Diskussion werden folgende Fragen aufgeworfen: Wie können Akteure unterschiedlicher Lebensbereiche und mit unterschiedlichen beruflichen Funktionen davon überzeugt werden, sich freiwillig und mit Nachdruck für eine stärkere Beteiligung von Kindern und Jugendlichen einzusetzen? Gibt es Möglichkeiten, den Machtverlust zu kompensieren oder damit verbundene Ängste zu nehmen? Reicht es, auf das Recht von Kindern und Jugendlichen hinzuweisen? Wer ist für die Durchsetzung der Rechte von jungen Menschen verantwortlich und wie genau?

3.3.2 Partizipation als alltägliche soziale Praxis (Prof.'in Dr. C. Munsch)

Der zweite Vortrag von Prof.'in Dr. Chantal Munsch von der Universität Siegen beschäftigt sich vorwiegend mit der begrifflichen Definition von Partizipation. Sie plädiert für einen weit gefassten Partizipationsbegriff. Sie sieht Partizipation damit nicht nur in organisierten Projekten, sondern ebenso in alltäglichen Handlungen und damit in auf den ersten Blick womöglich nicht als partizipativ (an-)erkannten Konstellationen und Situationen.

u Universität Siegen / bak Bildung Architektur Künste

Partizipation als alltägliche soziale Praxis

Eine Argumentation, auch störende oder stille Praktiken, die konzeptuell nicht vorgesehen sind, als Partizipation zu verstehen

Chantal Munsch
28. Februar 2023

www.uni-siegen.de

Partizipation von Adressat*innen in der Sozialen Arbeit ist...

... wenn sie „Entscheidungsprozesse in ihrer Lebenswelt beeinflussen ~~und verantwortungsvoll mitgestalten wollen~~“ (Stange, Meinhold-Henschel, Schack 2009, S. 22)

- offene, nicht bewertende Perspektive auf
- viele verschiedene Partizipationsformen

u / bak

Partizipation als alltägliche soziale Praxis 28. Februar 2023 2

1

Partizipation als Programm

Partizipation als Programm

- veranstaltet von Fachkräften
- bestimmter Zeitpunkt
- bestimmte Methoden
- bestimmtes Anliegen
- abgeschlossen mit Ergebnis

2

Unintendierte Folgen von Partizipation als Programm

Präzisierungen von Partizipation als Programm → Ausblendungen

- Gegenstand
- besondere Momente
- Formen des Austausches
- Ausgesprochenes
- klare Ziele
- Lösungen
- Partizipation

3

Weiter Partizipationsbegriff

Weiter Partizipationsbegriff

Fokus auf

Alltag

oft unbeachtete / nicht als Partizipation gewertete

soziale Praktiken

Adressat*innen versuchen, ihr Leben nach ihren Vorstellungen zu gestalten

Einschränkungen zu vermeiden

Entwicklung des Partizipationsbegriffs in der Politikwissenschaft

Wachsendes Repertoire von Partizipationsformen:

- Wahlen – Demonstrationen – Ankleben auf Autobahn
- Auch disruptive Formen (Bareis 2013)
- „any activity aimed at change or at influencing collective life“ (van Deth 2014, S. 351)
- lifestyle politics (Baringhorst 2015)



Soziale Praxis

- Alltäglich und routiniert
- Oft unterhalb des Aufmerksamkeitsradars
- Interaktionen
- in Situationen, geprägt von Kontexten
 - Institutionen
 - Diskurse und Normen
 - Sprechweisen
 - Positionen



Weiter Partizipationsbegriff in der Sozialen Arbeit / Pädagogik

Zwei Perspektiven:

Partizipation = was Fachkräfte denken zu tun

Partizipation = alltägliche Verhandlungen „unter dem Radar“:

wer wir hier sind,
was wir hier tun,
worum es uns geht,
wie wir miteinander umgehen,
in welchen Relationen wir uns zueinander bewegen



Partizipation ethnografisch beobachten

- Beobachten statt fragen
- Im Alltag
- Bei Partizipation als Programm



Partizipation ethnografisch beobachten – Fragerichtungen

- Störungen: Um welche Belange geht es hier?
- Wie werden Entscheidungen quasi nebenbei und unbemerkt verhandelt?
- Welche Barrieren erschweren Partizipation?
- Wie prägen (institutionelle) Kontexte die Interaktionen?
- Wie werden Interessen im Prozess bearbeitet?
- Welche nicht intendierten Folgen hat Partizipation?

4

Folgen des weiten Partizipationsbegriffs

Partizipation als Programm

Fachkräfte: zuständig für Infos, inklusive Methoden, Motivation etc.

Zeitpunkt ist klar

Bearbeitungsweisen sind klar

Anliegen ist klar

Ergebnis wird dokumentiert

- Strukturen, in denen Belange geäußert und bearbeitet werden



Partizipation ethnografisch beobachten

- Jenseits der Intention
- Belange, die sich u.a. durch Störungen und Schweigen ausdrücken
- Unbeachtete Bearbeitungsweisen von Belangen
- Barrieren
- Ambivalenzen





Literatur

- Bareis, E. (2013): Die Löcher im konsensualen Gewebe der (Post-)Demokratie: Oder: Wie viel Unrepräsentierbarkeit erträgt die Soziale Arbeit? Ein Essay. In: Widersprüche: Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich 33(130), 11-20.
- Baringhorst, S. (2015): Konsum und Lebensstile als politische Praxis. Systematisierende und historisch kontextualisierende Annäherungen. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen 28(2), 17-27.
- van Deth, J. W. (2014): A conceptual map of political participation. In: ACTA POLITICA 49(3), 349-367.
- Müller, F.; Munsch, C. (2021): Jenseits der Intention. Ethnografische Einblicke in Praktiken der Partizipation. Weinheim. Basel: Beltz Juventa.
- Stange, W.; Meinhold-Henschel, S.; Schack, S. (2009): Mitwirkung (er)Leben. Handbuch zur Durchführung von Beteiligungsprojekten mit Kindern und Jugendlichen. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.



Diskussion zum Vortrag

Definitorische Auseinandersetzung – Auf Basis des von Frau Prof.'in Dr. Munsch weit gefassten Partizipationsbegriffs entsteht eine Diskussion darüber, ob jegliche Handlungen unter Partizipation gefasst werden können und sollten. Die Teilnehmenden des Auditoriums, die den weiten Blick auf Partizipation stützen, sehen einen Vorteil darin, dass mit diesem Blick das partizipative Handeln über die Denkmuster von Erwachsenen hinausreicht. Diese Perspektive regt dazu an, die Handlungen von Kindern und Jugendlichen, die als partizipativ oder eben nicht partizipativ angesehen werden, zu reflektieren. Ein Vorteil der alltäglichen Perspektive auf Partizipation wird weiterhin darin gesehen, dass Kindern oder Jugendlichen stärker gezeigt werden kann, dass sie beteiligt werden und wie sie es tun. Erwachsene brauchen die richtigen Methoden, die richtige Didaktik und Motive, um mit Beteiligungsvorhaben für Kinder und Jugendliche etwas zu bewirken. Über bestehende Formate und Sitzungen hinaus wurde als wichtig herausgestellt, zu fragen, wie Beteiligung in alltäglichen Situationen

fortgeführt werden kann. Anschließend an die Perspektive von Frau Prof.'in Dr. Munsch ist es analytisch wichtig, Partizipation nicht nur auf den organisationsbezogenen Bereich zu beschränken. Es besteht ansonsten die Gefahr, blind für bestimmte Bereiche von Partizipation zu werden.

Auch wenn die Reflexion über partizipatives Handeln im Alltag insgesamt im Plenum auf Zustimmung stieß, wurde dennoch die Frage gestellt, ob es sich dabei tatsächlich noch um Beteiligung oder Partizipation handelt. Die Gegenposition sieht Partizipation eher darin, durch Organisationsformen etwas zu ermöglichen. Die alltagsbezogene Perspektive wird eher gebraucht, wenn es um Gelingensbedingungen von Beteiligung geht.

Generell wird festgehalten, dass die Reflexion des eigenen Verständnisses von Begriffen wie ‚Beteiligung‘ und ‚Partizipation‘ für die pädagogische Arbeit als auch die Kommission für die Erstellung des 4. Kinder- und Jugendberichts fundamentale Bedeutung hat.

Möglichkeiten, Chancen und Hürden von Beteiligung – In der pädagogischen Praxis sind verschiedene Beteiligungs- und Partizipationskonzepte etabliert. Wie diese bei den Kindern und Jugendlichen ankommen, ist den erwachsenen Planer:innen dieser Konzepte jedoch oftmals unbekannt. Teilnehmende des Hearings plädieren dafür, stärker die Sicht der Kinder und Jugendlichen auf solche Konzepte zu erfragen und einzubeziehen. Pädagogische Verantwortliche sollen auch in alltäglichen Momenten Handlungen als Partizipation erkennen und würdigen. Gleichzeitig sind bereits etablierte Konzepte zu hinterfragen und aus Sicht der jungen Menschen neu zu verstehen und zu konzeptualisieren. Pädagogisch Handelnde können und sollen dabei ethnografische Ansätze in ihre alltägliche Arbeit einbeziehen. Diese verhelfen dazu, Prozesse zu verstehen und zu reflektieren, sich selbst und in Teams immer wieder neu zu fragen und zu hinterfragen ‚was wollen wir tun?‘ und ‚was tun wir?‘. Dies ermöglicht es, beteiligungshinderliche Strukturen aufzubrechen und zu erneuern. Strukturen sind wichtig, „doch den Wert der Strukturen erkennen wir im Alltag“, fasst Frau Prof.'in Dr. Munsch zusammen.

Es gilt als eine Herausforderung, Kinder und Jugendliche im Alltag an Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Im (pädagogischen) Alltag Handlungen außerhalb bekannter Konzepte als Partizipation einzuordnen und zu unterstützen, setzt zudem eine entsprechende Haltung Erwachsener voraus. Dem entgegen steht das Machtungleichgewicht zwischen den Altersgruppen. Auch für dieses Umdenken sind Erwachsene aufgefordert, Macht abzugeben. Es bleibt die Frage offen, was Menschen dazu bewegen könnte, ihre Positionen und Haltungen als auch Konzepte der Beteiligung und Partizipation zu reflektieren und jungen Menschen etwas von der eigenen Macht abzugeben.



3.3.3 Formen von Engagement und Aneignungsprozessen Jugendlicher im öffentlichen Raum (Prof. Dr. C. Reutlinger)

Prof. Dr. Christian Reutlinger von der Ostschweizer Fachhochschule (Institut für Soziale Arbeit und Räume) hat im dritten Vortrag Partizipation aus einer sozialräumlichen Perspektive vorgestellt. Im Zuge dessen ist er auf den aktuellen Stand seiner laufenden Stuttgarter Jugendstudie eingegangen und hat sich im Besonderen mit der Frage beschäftigt, wie nicht nur *über* junge Menschen geforscht werden kann, sondern *mit* ihnen.



Agenda

1. Home-Making in der Stadt: konzeptionelles Verständnis von Beteiligung / Partizipation
2. Stuttgarter Jugendstudie: empirische Erfahrungen
3. Spielarten der Partizipation
4. Einbindung von Kindern und Jugendlichen in die Forschung: Möglichkeiten und «unübersichtliche Realitäten»

1. Home-Making in der Stadt: konzeptionelles Verständnis von Beteiligung / Partizipation

Problematische Grundannahmen (von Erwachsenen)

- „Wenige / Immer weniger Jugendliche partizipieren“
 - Kinder und Jugendliche müssen Partizipation und Engagement schrittweise erlernen
 - „Enges“ **Partizipationsverständnis** mit Fokus auf Ortsgebundenheit, Rahmenbedingungen sowie formalisierte Beteiligungsformen (z.B. Wahlbeteiligung, parlamentarische Demokratie)
 - Formale Partizipationsstrukturen sind oftmals nicht flexibel genug für die Interessen, Biographien und Lebensstile junger Menschen
- Wie sollte eine fördernde Umgebung (Ort) aussehen, um dynamische Partizipationsprozesse zu ermöglichen?

3



1. Home-Making in der Stadt: konzeptionelles Verständnis von Beteiligung / Partizipation

Partizipationsraum

Vorstellungen von Beteiligung → „**Partizipationskiste**“ → dreidimensionaler Behälter

Aber: Vorsicht vor Komplexitätsreduktion!

„Raumaneignung [...] bedeutet in erster Linie aber nicht bloß die materielle Inanspruchnahme von Raum, vielmehr ist die Fähigkeit des Subjekts gemeint, sich Raum im Alltag zu erschließen, so dass eine Orientierung möglich wird. Mit inbegriffen ist das Umdeuten, Verändern und Umfunktionieren der Umwelt“ (Daum 2011, S. 21).

Gerade verdeckte Engagement-Strukturen sind von zentraler biographischer wie auch gruppenspezifischer Bedeutung → **Perspektivwechsel!**

4





1. Home-Making in der Stadt: konzeptionelles Verständnis von Beteiligung / Partizipation

Sozialräumliches Erkenntnisinteresse



„Raum wird durch soziale Prozesse hergestellt und wirkt strukturierend auf diese zurück.“ Reutlinger et al. (2010)

„Über soziale Tätigkeiten und Aktivitäten konstituieren wir sowohl die gesellschaftliche als auch die geographische und historische Wirklichkeit – alle drei freilich unter zum größten Teil nicht selbst gewählten Bedingungen und Umständen.“ Benno Werlen, in: Reutlinger et al. (2010)

„Raumaneignung kann man als eine aktive, eigenständige Auseinandersetzung mit einer sozial strukturierten räumlichen Umwelt im Sinne einer gegenständlichen und symbolischen Erschließung sowie als die Schaffung oder Gestaltung von Räumen verstehen.“ Reutlinger (2017)



1. Home-Making in der Stadt: konzeptionelles Verständnis von Beteiligung / Partizipation

Sozialräumliches Erkenntnisinteresse

- Wie erschließt sich ein Individuum/Subjekt die Welt?
 - Wie gelingt es aus sozialgeographischer Perspektive, die damit verbundenen Aneignungsprozesse zu beschreiben?
- Unsichtbare Bewältigungskarten von Jugendlichen



7



1. Home-Making in der Stadt: konzeptionelles Verständnis von Beteiligung / Partizipation

Sozialräumliches Erkenntnisinteresse



- International vergleichendes EU-Forschungsprojekt (Forschungsrahmenprogramm Horizon 2020)
- Untersuchung in acht europäischen Großstädten
- Beteiligung von zehn Hochschulen
- "Home-Making"



8





2. Stuttgarter Jugendstudie: empirische Erfahrungen

Grundüberlegungen

- Man weiß schon so viel: Studien und Grundlagendokumente als Basis nehmen und sich wieder davon lösen, damit neues Wissen generiert werden kann
- Sozialräumlicher Ansatz der Studie: Weg von der Problematisierung und hin zu „Aufwachsen in Stuttgart“ und „Home-Making“ (Partispace)
- Drehen der Perspektive: Zentralität jugendlichen Handelns → nicht das bestehende Angebot evaluieren oder institutionellen Blick reproduzieren, sondern Fremdheit und ethnografischen Blick von außen nutzen

Erwartete Ergebnisse

- Identifikation spezifischer Konstellationen von Akteur*innen, Praktiken und Artefakten im öffentlichen Raum und deren Deutungen
- Anhaltspunkte auf dem Weg zur Umsetzung einer „jugendgerechten Innenstadt“
- Handlungsempfehlungen

10



2. Stuttgarter Jugendstudie: empirische Erfahrungen

Umsetzung der Grundüberlegungen (Bausteine)

Exploration

- Andocken an das bereits bestehende Wissen
- Wissen: Dokumente, Personen, Handlungs-/Strukturen
- Dokumentenanalyse
- Dialoge
- City Walks
- Entscheid über Vertiefung

Vertiefung

- Fremder Blick: Verstehen statt erklären
- Sechs Fallstudien
- Was assoziieren junge Menschen mit dem Aufwachsen in Stuttgart?
- Mittels welcher Praktiken eignen sich Jugendliche öffentliche Räume in Stuttgart an?
- Akteure, Orte, Artefakte

Transfer

- Integraler Bestandteil
- Erkenntnisse vergemeinschaften und diskutieren
- Gestaltungselemente einer jugendgerechten Stadt identifizieren
- Voraussetzung für umsetzbare Handlungsempfehlungen

11



2. Stuttgarter Jugendstudie: empirische Erfahrungen

Ergebnisse der Exploration

Drei Themenfelder als erster Versuch, die Ergebnisse aufzubereiten:

- In den Daten wiederkehrende Themen,...
- ...die teilweise in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen
- ...und als Heuristik für die Vertiefungsphase dienen sollen.

12



2. Stuttgarter Jugendstudie: empirische Erfahrungen

Organisieren und Aneignen**Organisierte Angebote können...**

- die Aneignung von Stadt initiieren, ermöglichen, legitimieren und absichern.
- jungen Menschen vermitteln, dass auch ihnen «die Stadt gehört» und sie mitgedacht werden.
- junge Menschen in ihrem Sicherheitsempfinden stärken und ihnen eine «sichere Insel» bzw. einen «Rückzugsort» bieten.
- die Aneignung ergänzen, unterstützen und ein Übungsfeld bieten.
- nicht angenommen werden.

Die **nicht-organisierte Aneignung** von Stadt wird insbesondere mit dem Bedürfnis junger Menschen nach zwanglosem **Zusammensein mit Gleichaltrigen** in Verbindung gebracht. Diesem Bedürfnis wurde in der Exploration von vielen Seiten eine enorme Relevanz attestiert.

13



2. Stuttgarter Jugendstudie: empirische Erfahrungen

Alltag bewältigen und Besonderheit leben

Innenstadt hat zwei Bedeutungen für Jugendliche: Ort des Alltäglichen (Schulweg, Einkaufen, Durchfahren, „Homebase“) und Ort des Besonderen (Party-Machen, „hier sind alle“)

Daraus entstehen Spannungen, wie Nutzungskonflikte, die ausgehandelt werden müssen. An manchen Orten gelingt das gut.

Fragen für die Fallstudien

- In welchen Konstellationen (aus Raum, Praktiken, Menschen) gelingt die Aushandlung gut, in welchen Konstellationen weniger – und welche Auswirkungen hat dies auf das Home-Making?
- Welche Faktoren ermöglichen das Nebeneinander (Planung, bauliche Gestaltung, Ordnungspolitik, Besitzverhältnisse, Angebote), welche verhindern es?

14



3. Spielarten der Partizipation

Inszenieren und Zurückziehen

- **Inszenieren/Bühne**: Möglichkeit des Ausprobierens, Feedback auf Verhalten, Zusammensein mit Gleichaltrigen, beinhaltet: Tanz, Musik und laut sein dürfen
- **Rückzug/Nische**: Möglichkeit im öffentlichen Raum eine Pause zu machen, „nichts tun“, ständige Sichtbarkeit regulieren, witterungsgeschützt, gemütliche Atmosphäre, evtl. Nutzung von Leerständen
- Junge Menschen brauchen Orte, an denen sie sich präsentieren können und gleichzeitig eine Rückzugsmöglichkeit haben
- Zentrale Faktoren: sich ausprobieren, experimentieren, die Begegnung mit anderen
- Räumliche Gestaltung: Treppen, Sitzgelegenheiten, zentral gelegen

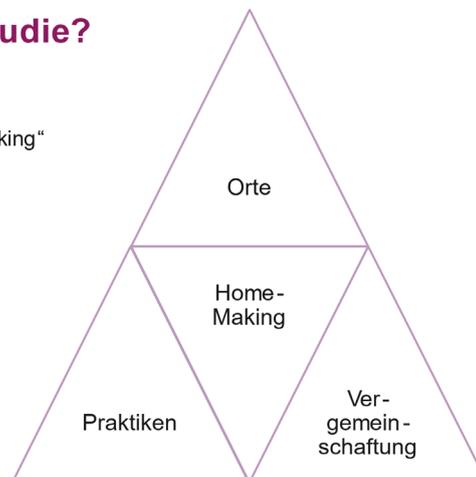
15



3. Spielarten der Partizipation

Was ist eine Fallstudie?

- Theoretisches Gerüst
- Zentrales Konzept „Home-Making“



16



3. Spielarten der Partizipation

Forschungsausblick

- Steuergruppe Februar 2023 (Entscheid über Fallstudien)
- Fallstudien 2023
- Geplanter Einbezug der politischen Ebene: Jugend-City-Walk Politik (2023), Jugendhilfeausschuss (2024)
- Projektende April 2024

17



4. Einbindung von Kindern und Jugendlichen in die Forschung: Möglichkeiten und «unübersichtliche Realitäten»

**Anspruch: Nicht über junge Menschen forschen,
sondern mit ihnen (oder sie über sich)**

- Unsichtbare Bewältigungskarten – Mitagierende Sozialforschung
- Herausforderungen eines doppelten Sprungs vieler Forschungs- und Beteiligungsvorhaben
- **Entweder gewohnte Ordnung auf den Kopf stellen....**
- **...oder die Erwartungen und den eigenen Anspruch reduzieren.**
- Partispace – WP 5 Action Research mit jungen Menschen

19



Herzlichen Dank
für Ihre
Aufmerksamkeit!

20



Quellen und weiterführende Literatur

- Daum, Egbert (2011). Subjektive Kartographien und Subjektives Kartographieren – Ein Überblick. In: Egbert Daum & Jürgen Hasse (Hrsg.), Subjektive Kartographie. Beispiele und sozialräumliche Praxis. Oldenburg: BIS-Verlag, 11–41.
- Partispace – Spaces and Styles of Participation. Homepage: <http://partispace.eu/>
- Pohl, Axel, Reutlinger, Christian, Walther, Andreas & Wigger, Annegret (2019) (Hrsg.): Praktiken Jugendlicher im öffentlichen Raum – Zwischen Selbstdarstellung und Teilhabeansprüchen. Ein Beitrag zur Partizipationsdebatte. Wiesbaden: SpringerVS.
- Percy-Smith, Barry, Cuconato, Morena, Reutlinger, Christian & Thomas, Nigel Patrick (2019). Action research with young people: possibilities and 'messy realities', Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse Journal of Childhood and Adolescence Research 14(3), 255–270. <https://doi.org/10.3224/diskurs.v14i3.02>
- Reutlinger, Christian (2017): Machen wir uns die Welt, wie sie uns gefällt? Ein sozialgeografisches Lesebuch. Zürich: Seismo Verlag.
- Fritsche, Caroline, Lingg, Eva, Reutlinger, Christian (2010): Raumwissenschaftliche Basics – eine Einleitung. In: Reutlinger, Christian, Fritsche, Caroline, Lingg, Eva (Hrsg.): Raumwissenschaftliche Basics, SpringerVS, S. 11–24.
- Werlen, Benno (2011): Geographie. In: Christian Reutlinger, Caroline Fritsche & Eva Lingg (Hrsg.), Raumwissenschaftliche Basics. Eine Einführung für die Soziale Arbeit. Wiesbaden: SpringerVS, S. 71–80.



Diskussion zum Vortrag

Möglichkeiten, Chancen und Hürden von Beteiligung – Im Unterschied zur Gruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei denen Forschung mit ihnen und ‚unter sich‘ als eine denkbare und umsetzbare Option eingeschätzt wird, wird die besondere Schwierigkeit diskutiert, auch sehr junge Kinder wie unter Dreijährige z.B. in der Kita (an Forschung) zu beteiligen.

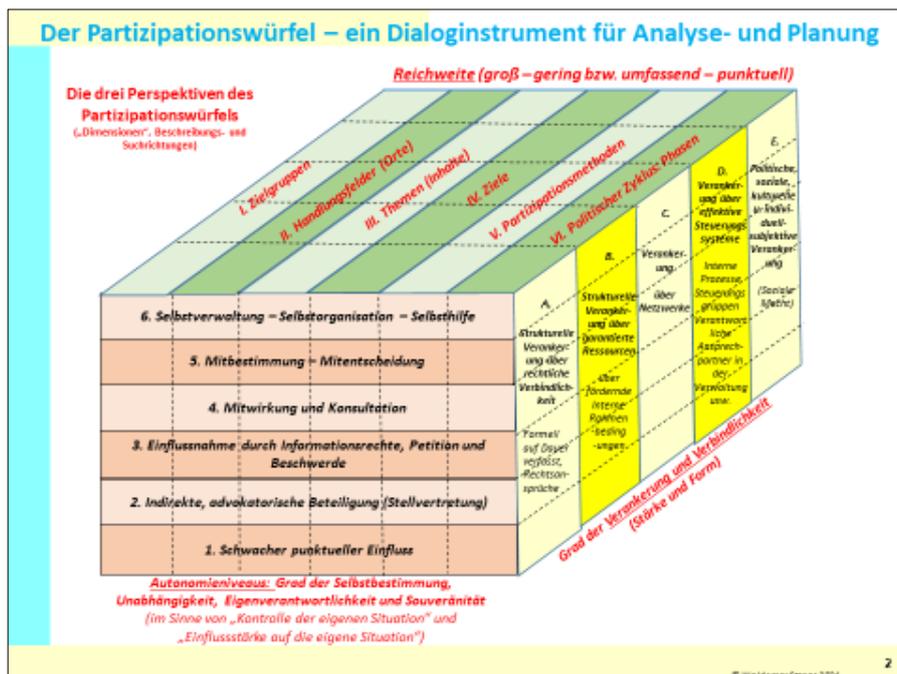
Eine grundsätzliche Möglichkeit, neue Methoden kennenzulernen, sehen die Teilnehmenden in der Auseinandersetzung mit partizipativen Ansätzen anderer Disziplinen wie beispielsweise der gerontologischen Forschung oder der Behindertenhilfe. Hier könnten sich erprobte Methoden und Ansätze finden lassen, die sich u.a. auch auf die Forschungen zum Kinder- und Jugendbericht übertragen lassen. Diskutiert wird weiterhin, dass es wichtig ist, das Geschlecht der Kinder und Jugendlichen



bei der Frage nach Beteiligung nicht außer Acht zu lassen. So wurde beispielhaft mit Bezug zum Vortrag von Prof. Dr. Reutlinger angeführt, dass untersucht werden soll, ob, wie und mit welchen Aktivitäten bestimmte öffentliche Räume geschlechtsspezifisch genutzt oder nicht genutzt werden. Hierbei können sozialisatorische Aspekte eine Rolle spielen, aber auch die Frage des Sicherheitsgefühls in öffentlichen Räumen von Bedeutung sein. Darüber hinaus sollten methodisch sowohl partizipationsförderliche Bedingungen als auch Hindernisse der Nutzung des öffentlichen Raums (in Abhängigkeit vom Geschlecht der jungen Menschen) Berücksichtigung finden.

3.3.4 Der Partizipationswürfel als Analyse- und Dialoginstrument (Prof. Dr. W. Stange)

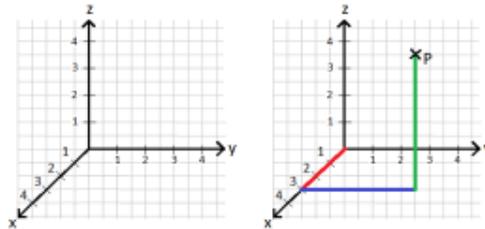
Im vierten und letzten Vortrag stellte Prof. Dr. Waldemar Stange von der Leuphana Universität Lüneburg den von ihm entwickelten Partizipationswürfel als ein heuristisches Dialog-Instrument vor. In Form eines wissenschaftlich abgeleiteten Ordnungsmodells ist mit dem Würfel beabsichtigt, Merkmale, Strukturen und Logiken systematisch zu erfassen, die jeglichen Partizipationsmodellen, Beteiligungsmaßnahmen und -projekten immanent sind.



1. Was ist der Partizipationswürfel?



- Die Würfel-Metapher bildet im Prinzip ein **dreidimensionales Koordinatensystem** ab:



- Der Vorteil des Würfelmodells liegt darin, dass die drei Perspektiven und ihre Teilperspektiven (durch die „Scheiben“ des Würfels oder die Punkte im Koordinatensystem) **aufeinander bezogen und kombiniert** werden können.
- Die Kategorien des Würfels selber haben eher einen **qualitativen** Charakter.

3

Was ist der Partizipationswürfel?



- Partizipationsmodelle, Beteiligungsmaßnahmen, Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekte weisen immer **typische Merkmale** in unterschiedlichen Kategorien auf. Sie haben eine bestimmte Struktur und folgen einer wiederholbaren **immanenten Logik**. Sie weisen ein ganz bestimmtes **Profil** auf – auch wenn dies auf den ersten Blick oft nicht unmittelbar sichtbar ist.
- Partizipationsmodelle, Beteiligungsmaßnahmen und -projekte verfügen auch über einen erkennbaren **Stellenwert** und eine bestimmte **Funktion** innerhalb ihres jeweiligen Systems (Kommune, Verein, Organisation und Verband, Kita, Schule usw.).
- Diese Merkmale, Strukturen und Logiken kann man mit fachlichen Kategorien **systematisch erfassen**. Der „Beteiligungswürfel“ versucht dies und bündelt in einem wissenschaftlich abgeleiteten **Ordnungsmodell** diese Strukturen und Logiken.
- Bei der Einschätzung und Beurteilung von Partizipationsmodellen gibt es aber häufig **vorschnelle Urteile**, erhebliche **Verkürzungen** und **Simplifizierungen**.



JDO Leuphana

4

Was ist der Partizipationswürfel?

- Der Partizipationswürfel versucht, eine solche **Verkürzung von Analysen zu vermeiden**, die immer dann entsteht, wenn man sich allein auf eine einzelne Perspektive der Partizipation beschränkt – wie die berühmte **Partizipationsleiter** – und nur daraus die gesamte Güte, Qualität und Einflussstärke eines Partizipationsmodells ableitet.
- Dabei wird vergessen, dass ein **niedriger oder mittlerer Wert** auf der „**Beteiligungsleiter**“ (z.B. ein schlichtes Informationsrecht) in Verbindung mit Merkmalen aus der **1. Perspektive** (Reichweiten-Kategorien, z.B. besonders brisante Themen/Inhalte in Verbindung mit hohen Zielsetzungen) und Merkmalen in der **3. Perspektive** „Verankerung und Verbindlichkeit“ (z.B. bei einer klaren strukturelle Verankerung mit Rechtsansprüchen oder einer starken politisch-kulturellen Verankerung, d.h. „Sozialer Macht“) durchaus ein sehr **starkes Gesamtgewicht** und eine **hohe Bedeutsamkeit** erhalten würde, das bei einer rein eindimensionalen Betrachtung einfach nicht entdeckt würde.
- Das Ordnungsmodell des Partizipationswürfels versucht hier, einen **Beurteilungsaufschub** zu organisieren und ein **gemeinsames Gesamtverständnis**, eine gemeinsame Einschätzung zu erreichen – ein konsensuales Bild herzustellen oder zumindest einen transparenten Abgleich unterschiedlicher Bewertungen zu ermöglichen.



D&R@Fuchs & Funke_CC BY NC

5

Zweite Funktion des Partizipationswürfels: Konstruktionshilfe und Planungsinstrument

- Der Würfel kann auch ein **Suchraster** bei der Konstruktion von neuen Partizipationsmodellen sein (Weiterentwicklung, Planung, Konzeptionsentwicklung von Maßnahmen, Angeboten, Projekten).
 - Im Fall der Verwendung als **Planungsinstrument** kommen dann aber noch weitere Strukturelemente hinzu (siehe dazu den Text „Der Planungskreis“).



© pixabay

6

Nutzung des „Partizipationswürfels“: Beispiele – mehrdimensionale Betrachtung, Interpretation und Einordnung –



- Einige kurze Beispiele sollen demonstrieren wie der Würfel **schützen** kann vor einer **vorschnellen und oberflächlichen Etikettierung** einer Teilnehmungsmaßnahme, vor einer **zu frühen Bewertung und Einstufung** allein in einer der drei Perspektiven (Seiten des Würfels). Das geschieht ja meistens durch die verkürzte Orientierung an der „Leiter“ – die dann auch noch im Sinne von „besser“ oder „bedeutender“ der „höheren Stufen“ interpretiert wird. Aber: Das Level auf der Leiter bildet nicht automatisch eine höhere Qualität ab!

- Beispiel 1:** Eine selbstorganisierte Theatergruppe hat ein **sehr hohes Autonomie-Niveau (2)**, aber eine **geringe Reichweite**: Thema eher klein (Verschmutzung in einem der Dorfteiche als Mini-Skandal). **Zielgruppe:** Nur 6 Jugendliche. Publikum: nur 10 Jugendliche im JuZ. In der **Verankerungsperspektive (3)** gilt: Keinerlei strukturelle, rechtliche Verankerung. Also: Systemische Gesamtwirkung eher gering. **Aber:** Hier ist die psychologisch-individuelle Verankerung besonders groß (es gibt ein hohes Maß an Selbstwirksamkeit!)



7

Beispiele



- Beispiel 2:** Schließung eines JuZ oder einer Eishalle. **Verankerung:** Informationsrecht für Einwohner*innen (das sind auch Kinder!) nach der Kommunalverfassung. **Reichweite:** Nur ein einzelnes, schmales, eingegrenztes, aber für die Kinder und Jugendlichen sehr brisantes Thema. **Autonomieperspektive:** Beteiligung an der **Entscheidung** durch Bürgerentscheid unter breiter Einbeziehung der 16-jährigen des Ortes).

- Beispiel 3:** Einfache „Anregungen und Beschwerden“ lt. Kommunalverfassung (**Kategorie der strukturellen Verankerung**) sind vielleicht vom Thema her klein (z.B. Spielplatzverschmutzung), sind aber von der Zielgruppe her (alle Kindern und Jugendlichen eines Ortes) möglicherweise sehr groß (**Reichweite**).

- Beispiel 4:** Jugendparlament. Hoher **Autonomiegrad** bei der Selbstverwaltung, aber niedriger bei der „Mitwirkung“, wenn das Parlament mit dem externen Erwachsenenparlament kooperiert. **Reichweite:** Zielgruppenumfang je nach Handlungsfeld unterschiedlich: nach innen gering, nach außen groß. **Rechtliche Verankerung** auf kommunaler Ebene: Kann stark (Satzung) oder schwach sein.



JDD Leuphana

8

2. Die erste Würfel-Perspektive

Die Reichweiten-Einschätzung

- I. Zielgruppen
- II. Handlungsfelder (Orte)
- III. Themen (Inhalte)
- IV. Ziele
- V. Partizipationsmethoden
(Grundformen, Einzelmethoden und Querschnittsmethoden)
- VI. Politischer Zyklus: Phasen-Reichweite



9

3. Die zweite Würfel-Perspektive: Partizipationsniveaus: Die neue Beteiligungsleiter Einflussstärken – Beteiligungsgrade – Intensitätsstufen

Die Autonomie-Perspektive

Partizipationsniveaus (Beteiligungsgrade, Stufen der Autonomie und der Einflussstärke)



Die „Partizipationsleiter“

6. Selbstverwaltung – Selbstorganisation – Selbsthilfe
5. Mitbestimmung und Mitentscheidung
4. Konsultation und Mitwirkung
3. Einflussnahme durch Informationsrechte, Petition und Beschwerde
2. Indirekte, advokatorische Beteiligung (Stellvertretung)
1. Schwacher punktueller Einfluss und Teilhabe

Keine Partizipation:



Die „Abstiegsleiter“

© Waldemar Bange 2001

10

Die neue Partizipationsleiter

Partizipationsniveaus (Beteiligungsgrade)
– Stufen der Autonomie und der individuellen und kollektiven Einflussstärke –

Nur gegenüber einer oder mehreren Beteiligten z.B. Berücksichtigung der Rechte aus dem Kommunalverfassungsgesetz!

Steigerung der Einflussstärke und des Grades der Autonomie

6. Selbstverwaltung – Selbstorganisation – Selbsthilfe

6.4 Selbsthilfe (vollständige Unabhängigkeit)

6.3 Selbstverwaltung und Selbstorganisation in eigenen Projekten, Einrichtungen, Organisationen, Sozialen Bewegungen

6.2 Selbstverwaltung durch Direkte Demokratie, z.B. in Vollversammlungen, Referenden usw.

6.1 Selbstverwaltung von Kindern und Jugendlichen – in ihren Angelegenheiten – durch eigene repräsentative Gremienformen (Kinder- und Jugendparlamente, Beiräte usw.)

5. Mitbestimmung – Mitentscheidung

Entscheidungen bei gemeinsamen Angelegenheiten, permanent-kontinuierlich

5.2 Beteiligung von Kinder- und Jugendgremien an Entscheidungen der Erwachsenen-Räte und -Ausschüsse

5.1 Mitbestimmung in Erwachsenengremien (anteilig)

4. Konsultation und Mitwirkung

4.3 Handeln und Verantwortungsübernahme in kooperativen Settings (Beteiligung an Organisation, Verwaltung, Umsetzung)
Anteilige Aufgabenübernahme bei der Realisierung von Maßnahmen und Projekten und bei der Sicherung der Nachhaltigkeit von Ergebnissen usw.: Mitgestaltung durch Einfluss bei der Steuerung und Kontrolle von Maßnahmen/Projekten, Qualitätssicherung, Evaluation, Monitoring

4.2 Aushandlung und Deliberation (Ideen und Vorschläge, Planung, Gestaltung, Entwurf)

4.1 Konsultation (Endgültiges Entscheidungsrecht bleibt bei den Erwachsenen.)

4.1.2 Beratung („Aktive“ Konsultation: z.B. durch Planungszellen, Hearings, Beiräte)

4.1.1 Einholen von Meinungen, Bewertungen, Vorschlägen (z.B. durch Befragungen, Jugend-Assessments usw.); „Passive“ Konsultation

3. Einflussnahme durch Informationsrechte, Petition und Beschwerde

Rechte in Kommunalverfassungen (Anregungen/Beschwerden, Anfragen, Information, Initiativrecht, Anhörung); Petitionsrechte (Land, Bund)
Wahrnehmung der eigenen Interessen ohne Mandat, Beauftragung und ohne Entscheidungsrecht

2. Indirekte, advokatorische Beteiligung (Stellvertretung)

Einfluss durch Stellvertretung, Beauftragung und Anwaltschaft

Indirekte Beteiligung von Kindern und Jugendliche: übertragene Interessenvertretung durch Erwachsene

1. Schwacher punktueller Einfluss

Ohne substantielle Beteiligung: punktuell, schwacher Einfluss auf die Gestaltung der Bedingungen.

1.2 Öffentlichkeit und Transparenz der Prozesse

1.2 Teilhabe (passive Teilhabe an Leistungen)

1.1 Einfache Teilnahme und Sporadische Beteiligung

Passiv vs. aktiv

© Waldemar Stange 2023 11

4. Die dritte Würfel-Perspektive: Typen der strukturellen Verankerung und Verbindlichkeit – die Einflussverstärker –

Die Perspektive der Verankerung und Verbindlichkeit

- A. Verankerung durch rechtliche Normen
- B. Verankerung über stützende Rahmenbedingungen
- C. Verankerung über Netzwerke
- D. Verankerung über effektive Steuerungssysteme
- E. Politische, soziale kulturelle und individuell-subjektive Verankerung



istockphoto 12



4. Was leistet der Würfel und was nicht? Möglichkeiten und Grenzen



© Pexels

13

Was leistet der Partizipationswürfel, was nicht?

- Der Partizipationswürfel ist **kein exaktes Messinstrument**, sondern ein **Diskussions-, Interpretations- und Bewertungstool (geeignet aber auch als Planungsinstrument)**.
- Der Partizipationswürfel ist in erster Linie ein **Analyse-, Verständigungs- und Dialoginstrument**, bei dem versucht wird, die Werte in den **drei Perspektiven eines jeden Partizipationsmodells** so zueinander in Beziehung zu setzen, dass vorschnelle Einschätzungen vermieden werden und die Komplexität und die Vielfaltigkeit von Partizipation besser abgebildet werden.
- Der **Suchprozess zielt nicht auf Vollständigkeit**, sondern versucht nur ausgewählte, sinnvolle Fragen zu stellen im Hinblick auf **vermutete, möglicherweise relevante Beziehungen**. Die Fragen können dann im jeweils analysierten Modell aufgrund der vorliegenden Daten, Fakten und Materialien zur jeweiligen Maßnahme (Projekt) beantwortet werden.



14

Was ist der Partizipationswürfel?

- Der Würfel ist eine gute Möglichkeit für das Auffinden von möglicherweise **interessanten Kombinationen und Beziehungen** zwischen einer bestimmten Stelle einer Koordinate (einer Analyse-Kategorie) mit anderen Kategorien in den zwei anderen Koordinaten.
 - Dieser **Suchprozess zielt nicht auf Vollständigkeit**, sondern versucht nur ausgewählte, sinnvolle Fragen zu stellen im Hinblick auf vermutete, möglicherweise relevante Beziehungen. Die Fragen können dann im jeweils analysierten Modell aufgrund der vorhandenen Daten und Materialien zur jeweiligen Maßnahme (Projekt) beantwortet werden.



15

- Der Würfel ist alles in allem ein **heuristisches** Dialog-Instrument und ein Versuch, die drei Perspektiven des Würfels zusammen zu erfassen und damit letztlich das **Partizipationspotenzial** einzuschätzen!
 - Einschätzung des **gesellschaftlichen Stellenwertes** und der **Funktion** im jeweiligen System (Kommune, Kita, Schule, Verein, Verband usw.) und Feststellung des **Gewichts** und der **Bedeutung** einer Partizipationsmaßnahme
 - Einschätzung der möglichen **Einflussstärke** und der **Wirkungschancen** eines Partizipationsmodells für das jeweilige gesellschaftliche Teilsystem.
- Zusammengefasst geht es letztlich um den **Grad des Einflusses** und die „**anteilige Macht**“ im Teilsystem in der jeweiligen Situation (Kontext)!
- Der Würfel lässt sich prinzipiell sowohl für ein **einzelnes Projekt** als auch für **Gesamtkonzepte** von Kommunen oder von **Organisationen** nutzen (in der **retrospektiven Analyse**, aber eben auch in der **Planung**).



16

Diskussion zum Vortrag

Möglichkeiten, Chancen und Hürden von Beteiligung – Die Teilnehmenden sind sich einig, dass es zwar rechtliche Grundlagen für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen gibt, diese Rechte aber zu wenig durchgesetzt werden. Es wird als problematisch gesehen, dass rechtswidriges Handeln von Erwachsenen zulasten der Beteiligung von jungen Menschen nicht weiterverfolgt oder sanktioniert wird. Die Teilnehmenden weisen auf damit zusammenhängende strukturelle Hemmnisse hin. Als Beispiel hierfür wurde die Dauer von sechs Jahren für ehrenamtliche Ämter genannt. Sich für diese lange Zeit zu verpflichten, wird der Lebensrealität vieler jungen Menschen nicht gerecht. Ebenso werden viele Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche von den Teilnehmenden nicht als niedrigschwellig genug betrachtet.

Die Teilnehmenden halten fest, dass es in Bezug auf die Beteiligung von jungen Menschen keine Patentlösung gibt, sondern Aushandlungsprozesse und differenzierte Betrachtungsweisen in konkreten Situationen und Strukturen nötig sind. Zum einen gibt es kein Beteiligungs-Modell, das auf alle Kommunen passt, vielmehr müssen die Methoden „maßgeschneidert“ sein. Zum anderen muss vor Ort genau betrachtet werden, welche Stelle oder Person wann am besten unterstützen kann – zum Beispiel erst die Jugendarbeit vor Ort und dann Gerichte. Zugleich sind die strukturellen und finanziellen Gegebenheiten zu berücksichtigen. Es wird zudem als wichtig erachtet, sich mit der Frage zu beschäftigen, warum sich Kinder und Jugendliche engagieren. Auch hier ist es wichtig zu differenzieren und die individuelle Perspektive und die unterschiedlichen Motive von Kindern und Jugendlichen zu berücksichtigen.



4. Was nehmen wir mit? – Ertrag der Expert:innenanhörung

In allen Diskussionen wurde die begriffliche Unklarheit thematisiert was eigentlich unter Beteiligung, Partizipation, Engagement, Mitwirkung etc. zu verstehen ist. Es herrscht Einigkeit darüber, dass eine Begriffsbestimmung elementar für die Ausrichtung und Umsetzung von Projekten und so auch für den 4. Kinder- und Jugendbericht Rheinland-Pfalz ist. Diskutiert wird das Für und Wider eines weit gefassten oder aber engen Partizipationsbegriffs.

Ausführlich debattiert wurde darüber hinaus die Frage, inwieweit es sinnvoll und wichtig ist, Kinder und Jugendliche in die Forschung, die Kommissionsarbeit und in die Berichterstellung selbst einzubeziehen. Die zentralen Fragen lauteten: Inwiefern sind solche Ansprüche an umfassende Beteiligung umsetzbar? Welche Herausforderungen stellen sich für die Kommission, wenn sie aus der machtvollen erwachsenen Perspektive ‚heraustritt‘? Ist dies überhaupt möglich? Und wenn nicht, wie



ist dann mit dieser machtvollen Perspektive allein durch die Zusammensetzung des Gremiums umzugehen? Die Meinungen des Auditoriums im Hinblick auf diese Fragen gingen weit auseinander: Ein Teil der Teilnehmenden positioniert sich eindeutig dafür, dass die Durchführung partizipativer Forschung beim Thema Beteiligung wichtig ist. In vielen Prozessen und Diskussionen nehmen Erwachsene eine advokatorische Funktion für Kinder und Jugendliche ein. In Partizipationsprozessen – auch in der Forschung – ist es demgegenüber jedoch wichtig, sich als Advokat:innen zurückzunehmen und die Kinder und Jugendlichen auch selbst zu Wort kommen zu lassen. Die kritischen Diskussionen zu Machtverhältnissen im Anschluss an die Vorträge schließen an diese Haltung an. Die Referierenden geben den Impuls, sich damit zu beschäftigen, welcher Auftrag mit der Arbeit am Bericht in Bezug auf Beteiligung verbunden ist. Partizipative Forschung kann zwar einen Mehrwert darstellen, sie ist jedoch nicht generell erforderlich. Vielmehr wurde die Bedeutung qualitativvoller und spannender Empirie zur Beteiligung von jungen Menschen betont. Dies sollte im Rahmen des Kinder- und Jugendberichts Priorität haben. Problematisiert wird auch, dass Forschung, die Beteiligung zum Gegenstand hat, grundsätzlich partizipativ durchzuführen sei. Womöglich diene dies eher der eigenen Glaubwürdigkeit. Letztlich sind die Qualität der Forschung und der inhaltliche Ertrag entscheidend. Zugleich wird es als wichtig erachtet, transparent mit den Fragen und Herausforderungen zum Thema partizipative Forschung umzugehen.

Zentraler Diskussionspunkt sind die den Bericht abschließenden Handlungsempfehlungen. Die Teilnehmenden sehen es als wichtig an, dass die Berichtskommission auf die Umsetzbarkeit ihrer Empfehlungen achtet. Die Empfehlungen und Ansatzpunkte sollten ohne lange Wege und Hürden, beispielsweise durch eine vorherige Beantragung finanzieller Mittel, umgesetzt werden können. Auch sei relevant zu überlegen, welche Formate es benötigt, um möglichst viele junge Menschen zu erreichen. Zudem sollte der Kinder- und Jugendbericht Aufschluss darüber geben, welche Personen, Funktionen oder Stellen für die Umsetzung von Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zuständig und verantwortlich sind oder sein könnten.

Literaturverzeichnis

- Betz, T. (2008). Ungleiche Kindheiten. Theoretische und empirische Analysen zur Sozialberichterstattung über Kinder. Weinheim: Juventa.
- Betz, T. (2018). Child Well-Being. Konstruktionen 'guter Kindheit' in der (inter-)nationalen indikatorengestützten Sozialberichterstattung über Kinder. In T. Betz, S. Bollig, M. Joos & S. Neumann (Hrsg.), Gute Kindheit. Wohlbefinden, Kindeswohl und Ungleichheit (S. 49–69). Weinheim: Beltz Juventa.
- Joos, M. (2001). Die soziale Lage der Kinder. Sozialberichterstattung über die Lebensverhältnisse von Kindern in Deutschland. Weinheim: Juventa.
- Joos, M. & Mader, M. (2022). Sozialberichterstattung über Kinder. In R. Braches-Chyrek, C. Röhner, H. Sünker & M. Hopf (Hrsg.), Handbuch Frühe Kindheit (2. akt. und erw. Aufl.) (S. 305–314). Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Landtag Rheinland-Pfalz (2007). Antrag der Fraktionen der FDP, SPD und CDU. Kinderfreundliches Rheinland-Pfalz. Drucksache 15/832.



Anhang

Liste der Teilnehmenden an der Anhörung

Name	Institution/Verband/Organisation
Gäste	
Nils Wiechmann	Landesjugendamt
Jessica Schwarz	Landesjugendamt
Claudia Porr	Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration
Lisa-Marie Harlfinger	Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration
Magdalena Sela	Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration
Zoe Schirra	Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration
Jonas Schröder	Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration
Sissi Westrich	Ministerium für Bildung
Frank Schnadthorst	Ministerium für Bildung
Michael Simon	Jugendpolitischer Sprecher der SPD
Fabian Ehmann	Jugendpolitischer Sprecher der BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Sabrina Kleinhenz	Dachverband der kommunalen Jugendvertretungen Rheinland-Pfalz e.V. (JVRLP)
Leon Becht	Landesschüler:innenvertretung Rheinland-Pfalz (LSV)
Nadya Konrad	Landesjugendring (LJR)
Ute Weiss	LIGA der freien Wohlfahrtspflege
Volker Steinberg	Landesjugendhilfeausschuss (LJHA) – Fachausschuss 1
Axel Ghane Basiri	Landesjugendhilfeausschuss (LJHA) – Fachausschuss 1
Karn Born	Landesjugendhilfeausschuss (LJHA) – Fachausschuss 2
Claudia Völcker	Landesjugendhilfeausschuss (LJHA) – Fachausschuss 3
Christiane Giersen	Landesjugendhilfeausschuss (LJHA) – Fachausschuss 3
Dr. 'in Sandra Franz	Landesjugendhilferat (LJHR)
Dr. Michael Hämmerle	Sportjugend – Landessportbund Rheinland-Pfalz
Dr. 'in Kirsten Hillert	Landeselternbeirat (LEB)
Karin Graeff	Landeselternausschuss der Kitas Rheinland-Pfalz (LEA)
Dr. 'in Iris Geißler-Eulenbach	Deutscher Kinderschutzbund Landesverband RLP
Dr. Frank Eike Zischke	Institut für sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)
Referent:innen	
Prof. Dr. Wolfgang Schröer	Stiftung Universität Hildesheim
Prof. 'in Dr. Chantal Munsch	Universität Siegen
Prof. Dr. Christian Reutlinger	Ostschweizer Fachhochschule
Prof. Dr. Waldemar Stange	Leuphana Universität Lüneburg



Mitglieder der Berichtskommission

Name	Institution
Prof. 'in Dr. Tanja Betz (Vorsitzende)	Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Corinna Neuhoff	Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Heinz Müller	Institut für sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)
Eva Dittmann	Institut für sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)
Sybille Kühnel	Institut für sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)
AOR. 'in Dr. Magdalena Joos	Universität Trier

Der 4. Kinder- und Jugendbericht wird im Rahmen eines Verbundprojekts zwischen der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, der Universität Trier und dem Institut für sozialpädagogische Forschung gGmbH (ism) durchgeführt.

Weitere Beteiligte im Verbundprojekt

Name	Institution
Eva Reitz	Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Nicoletta Eunicke	Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Jeanette Franceux	Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Salome Löhr	Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Anahita Steinhoff	Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Norina Rausch	Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Nadja Schu	Universität Trier
David Jung	Universität Trier
Helena Dimmer	Universität Trier



Impressum

Verantwortung

Diplom-Pädagoge Heinz Müller

Geschäftsführer

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gemeinnützige gGmbH (ism)

Flachmarktstraße 9

55116 Mainz

E-Mail: ism@ism-mz.de

Ansprechpartnerin

Corinna Neuhoff, M.A. (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

E-Mail: kjbericht_rlp@uni-mainz.de

Lektorat

Tania Poppe (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

ISSN 2940-2956 (Online)

Weitere Informationen unter: <https://jugendberichtrlp.de/>